

Fletch Bizzel
Romeo und Julia im „Alltagshollahe“



Bettina Stöbe und Kai Betermann. (Bild: Rottmann)

Romeo und Julia - tot? Von wegen. Alles nur Schwindel. Zumindest, wenn es nach Ephraim Kishon geht. Wie der den Klassiker von Shakespeare weitergesponnen hat, zeigt das Fletch Bizzel Ensemble ab 30. August, 20.30 Uhr ebendort.

Bei manchen populären Gestalten wünschen sich die Fans dringlich, dass der Tod sie doch nicht ereilt hat. Elvis ist so ein Fall. Und John F. Kennedy. Kishon aber lässt in „Es war die Lerche“ zwei fiktive Figuren weiterleben - der Inbegriff der Liebe, wie ihn Romeo und Julia symbolisieren, darf eben nicht sterben. Stattdessen sind die einstigen Turteltauben mittlerweile seit 30 Jahren verheiratet, verfügen über eine pubertierende Tochter, wenig Geld, dafür aber viele Gründe zum Streiten.

Mit knapp 15 Jahren, als sie noch nicht viel mit Theater zu tun hatte, sah Regisseurin Beate Wieser den Kishon-Stoff - und war gebannt. „Es ist einfach ein guter Text. Der funktioniert“, sagt sie. Er bewege sich auf hohem Niveau, spiele auch mit Einsprengeln aus dem Original, mache sie verständlich. „Vielleicht ist es sogar eine Einleitung zu Shakespeare“, sagt Bettina Stöbe aus dem Fletch-Ensemble, die die Julia spielt.

Vor allem aber komme das Stück des Satirikers dem Fletch Bizzel im Sinne des Volkstheaters nah, findet „Romeo“ Kai Betermann: „Es ist allerdings nicht so klamaukig, hat eher feineren Humor.“ Weder er noch Stöbe spielen je die Originale - und freuen sich nun auf Romeo und Julia in den Mittvierzigern, die sich durch das „Hollohe des Alltags“ kämpfen. Das übrigens gefällt ihrem Erschaffer William Shakespeare (Udo Pasterny) so gar nicht...

Termine: 1., 14. & 15.9. www.fletch-bizzel.de

Kinderkurse mit Musik

Stimme und Körper können Kinder aus der Gartenstadt in zwei neuen Kursen der Musikschule Kammerthon in Kooperation mit dem Familienbüro Innenstadt-Ost entdecken: Der „Babygarten“ für Eltern mit Kindern von sechs bis 18 Monaten findet ab 12.10. neunmal freitags von 8.30 bis 9.15 Uhr statt. Freie Plätze sind auch für den „Musikgarten 1“ noch da - für Eltern mit Kindern von 18 Monaten bis drei Jahren an 14 Terminen freitags von 10.30 bis 11.15. ☎ 502 68 94.



Überraschung in der großen Pause: Der Schulhof der Anne-Frank-Gesamtschule wurde gestern zum Schauplatz für das Festival „off limits“. Tänzer Timo Draheim beeindruckte seine jungen Zuschauer. (Bild: Ralf Rottmann)

„off limits“ bringt Anarcho-Theoretiker, Tänzer auf dem Schulhof und Musikperformances zusammen
Statt Gegenwart nur noch Gegenwart

Von Rainer Wanzelius und Nadine Albach

off limits ist allein schon durch den Namen grenzenlos. Da kann sich ein Anarcho-Theoretiker als biederer Festredner entpuppen. Oder ein Schulhof zur Bühne werden.

Guillaume Paoli, der den „off limits“-Abend am Sonntag im Depot eröffnete, hatte wohl fleißig Stoff gesammelt. Nur gefunden hat er nicht viel. Das modische „Rumhängen“, „hanging around“, soll bis zum 2. September möglichst vielschichtig abgearbeitet, abgespielt, abgesungen, abgeknipt, abgetanzt und abgesprochen werden. Doch für seine Rede brauchte Anarcho-Theoretiker Paoli gerade mal fünfzehn Minuten.

Auch Chillen muss gelernt sein

Jetzt wissen wir, dass man spontanes Rumhängen in gestaltetes Rumhängen überführen kann, dass auch Chillen gelernt sein muss, dass in Berlin ein Preis für den besten Rumhänger (oder so) ausgeschrieben wurde, dass es keine Gegenwart mehr gibt, sondern nur noch Gegenwart, und dass wir neuerdings die Gegenwart, die also doch, in Projekten bündeln oder anders vertun: Zeitvertreib.



In Ungarn wird sie nur „Die Stimme“ genannt: Sängerin Agens gab mit Xenia Stollar eine Performance. (Bild: Michael Printz)

Um so etwas wie Eigenzeit, ging es in den anschließenden Performances - im Theatersaal, in der Parzelle, in der Halle.

Aus Budapest die Sängerin Agens und die Cellistin Xenia Stollar. In „Through my mirror“ musizieren sie minimale Zeitverschiebungen. Dem im Raum produzierten Tonmaterial wird eine vorgefertigte Klangfolie unterschoben; in der so entstehenden, bewusst formlosen, fast lasziven und auch visuell interessanten Improvisation „spiegeln“ sich die Wahrnehmungen.

In der Parzelle dann das langsame, sensible Aufdröseln unterschiedlicher Zeitmaße: „Nach der Zeit im Takt sehen“ von Alex Riener aus Wien. Dazu gehören das Blättern eines bildelichen Buches, das Verlesen einer Tanzbeschreibung

und eine Tänzerin, die diese Beschreibung nachstellt - Zeit pur.

Eher überflüssig die Installation und Performance „Freizeitpark Berlin“ von Kirsten Burger mit reichlich abgegriffenen Bewegungsmetaphern.

Wirklich intensiv dagegen Ricarda Schuhs stolzes Sterberitual „Laube - Liebe - Sehnsucht“. Eine Frau begärtnert ihren Kohlkopf-Vorgarten, bewegt sich aber lieber zu formlosen, fast lasziven und auch visuell interessanten Improvisation „spiegeln“ sich die Wahrnehmungen.

„off limits“ schläft auch morgens nicht. Sonst würde das Festival die Pause an der Anne-Frank-Gesamtschule verpassen und die Schüler nicht überraschen können. Ein Autor, der Kofferraum offen, Bäs-

se wummern. Die Jugendlichen versammeln sich im Halbkreis. Joy Alpuerto Ritter und Timo Draheim heben sich zunächst in ihren Jeans, mit Kopftuch und großem Ohring, kaum von der Masse ab.

Kampf um den guten Platz

Bis sie anfangen zu tanzen. Ein bisschen Hip Hop, ein bisschen Breakdance, ein bisschen Klassik. Vor allem schnell, kopfüber. Was sonst in amerikanischen Filmen zu sehen ist, ist jetzt im Pott. Die Jugendlichen prügeln sich fast um einen guten Platz. Der Halbkreis wird enger.

Choreographin Heike Hennig genießt das Abenteuer. Sie will die Jugendlichen da ab-



„Worte kann man missverstehen. Tanz ist universell, Körpersprache ist eindeutig.“

Choreografin Heike Hennig

holen, wo sie sind. Und das, glaubt sie, geht eher mit Tanz denn mit Theater. Mit Worten könne man sich missverstehen. „Tanz ist universell, Körpersprache ist eindeutig.“ Einige Jugendliche tanzen kurz mit, retten sich dann in die sichere Masse. „Voll herbe“, sagt einer von ihnen.

TERMINE

Rumhängen und Springen

- Das Tanz- und Theaterfestival „off limits“ läuft noch bis 2. September.
- Heute eröffnet um 19 Uhr in den Kellern der Phoenix-Halle „Rumhängen im Revier“. Die Fotoausstellung ist Mi-Fr, 18 bis 22 Uhr und So, 11-16 Uhr, zu sehen.
- Heike Hennig von der tanz-scene Leipzig gibt am Mittwoch, 29. Au-

gust, eine Gastspiel-Premiere mit „Zeitsprünge“. Die Begegnung von Alt und Jung beschäftige sie, die Sehnsucht nach der eigenen Mitte und nach Verständnis für einander. Tanz soll zur Begegnung der 22- bis 80-Jährigen werden.

■ Heike Hennig ist seit 2000 künstlerische Leiterin der tanz-scene Leipzig.

Auftakt des letzten Drittels der Reihe „Next Generation“ mit dem Franzosen David Kadouch im HCC
Intelligenz und leidenschaftliche Musikalität am Klavier

Von Juliane Schmidt

Mit der Fantasie H-Dur Ludwig van Beethovens eröffnete David Kadouch eine Matinée und so auch das letzte Drittel der dritten Ausgabe der Reihe „Next Generation“ im eher mäßig besuchten Amphi-Saal des Harenberg City-Centers.

Mit bestechend schönem Ton, viel Elan und erstaunlicher Virtuosität gelang die Interpretation des Werks von 1809. Aber Kadouch ist mehr

als ein fingerfertiger Tastenvirtuose, er musiziert klug und mit viel Sinn für Idee und Struktur einer Komposition. Das bewies er mit den „Six Encores pour Piano“ von Luciano Berio. Vier dieser poetischen Skizzen beschäftigen sich mit den Elementen und ihrer Darstellung am Klavier. Großartig, wie es Kadouch gelingt, die Seele und den Affekt dieser sehr differenzierten Musik zu treffen. Wie er den archaischen Charakteren der Elemente gerecht wird, ohne in Klischees zu verfallen. In

„Wasserklavier“ zeigt er perlende Töne, die Kühle des nasen Elements, deutet aber auch dessen Kraft an. Dagegen kommt das „Erdenklavier“ solide daher, wird abgelöst von den Akkorden des „Luftklaviers“, die sowohl schweben als auch rauschen können. Voll Temperament und Gefahr erscheint abschließend das „Feuerklavier“.

Mit dem gleichen Maße an Intelligenz und leidenschaftlicher Musikalität geht der 1985 geborene Franzose auch an die Interpretation der bei-

den Liszt-Werke. Beides sind gewissermaßen Bearbeitungen: das Spinnerlied aus Wagners „Fliegendem Holländer“ sowie die Variationen über „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ von Johann Sebastian Bach. Die Bach-Variationen sind nicht nur im auskomponierten Sinn Varianten eines Themas, sondern auch emotionale Ausarbeitungen des Titels. Kadouch spielt diese Emotions-Variationen nicht - er lebt sie. Beeindruckend intensiv kämpft er sich durch Trauer, Leid, Angst und Ohn-

macht - bis ätherisch der Choral zurückkehrt.

Nach der Pause stand Sergej Prokofjews Sonate Nr. 8 B-Dur op. 84 auf dem Programm. Finsternis prägt den ersten Satz der Sonate; es geht um Klage und Verwirrung. Kadouch gelingt es, alle Facetten zu bringen. So trifft er auch im zweiten Satz „Andante sognando“ den richtigen Ton. Voll rhythmischer Prägnanz und kultivierter Virtuosität gelingt Kadouch mit dem dritten Satz „Vivace“ ein begeisternder Schlusspunkt.

Konzept liegt vor
Etage für Etage im „U“ durchgeplant



Kulturdezernent Jörg Stüdemann. (Bild: Ralf Rottmann)

In Sachen „U“ ist nun die Landesregierung am Zug. Dortmund legte Ende letzter Woche das Konzept zur Füllung des Turms vor - Etage für Etage.

Die Vorlage basiere auf einem Konzept, das Anfang August entstand und überarbeitet wurde, sagt Kulturdezernent Jörg Stüdemann. So lägen die Schwerpunkte auf Kunst, Bildung (mit Kreativitätsschulungen für Junge), Forschung und Präsentation der kreativen Produkte, Dienstleistungen, Errungenschaften. Verändert worden sei der Raum für die kreative Erprobung junger Menschen - von 500 bis 600 qm auf das Doppelte. Von der Idee, die Ostwall-Bestände ins U zu bringen, sei die Stadt „nie abgewichen“. Das Konzept sehe aber eine stärkere Vernetzung von Kunst und etwa Design, Architektur und Raumplanung vor.

Im Einzelnen sollen im Keller die Depots unterkommen, im Eingang ein Begrüßungsbereich mit Gastronomie und großen Installationen. Darüber kämen Forschungslabore für Kinder und Jugendliche. Etage drei sei der Vermittlungsbereich zur kreativen Schulung, der Übergänge in die Präsentation der Sammlung Ostwall sowie der Medienkunst (inklusive Hartware MedienKunstVerein) und sich bis zur sechsten Etage strecke. Die oberste Etage schließlich sei Lounge, Raum für kleine Kongresse und vor allem ein Sender für digitale Formate in die ganze Welt. Eine Idee, die Stüdemann auch metaphorisch gefällt: „Die gesamte Institution kommuniziert nach draußen.“ So sei angedacht, den Kulturhauptstadtstender 2010 von dort aus zu strahlen.

Um ein Vorhaben in dieser „gewaltigen Kategorie“ zu stemmen, schlage die Stadt vor, eine Betreibergemeinschaft einzurichten wie etwa die „ars electronica“ in Linz - etwa mit Sponsoren oder einer großen Stiftung im Boot. Eine Antwort müsse bis Ende August, Anfang September vorliegen, um das U 2010 wenigstens partiell fertig stellen zu können. (na)

Konzert im Rathaus
Männlicher Sommerausklang

Bekannte Melodien aus Oper, Operette und Musical sowie gehobene Unterhaltungsmusik will der Dortmunder Männergesangsverein beim Konzert zum Sommerausklang am Samstag, 1. September, 17 Uhr in der Bürgerhalle des Rathauses belauschbar machen. Als Solist und Begleiter am Klavier tritt Rainer Maria Klaas auf. Karten für dieses Klangerlebnis gibt es an den bekannten Vorverkaufsstellen, bei den Chormitgliedern und an der Tageskasse.